

Wolfgang MICHALKA: *Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933–1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich*. München, Wilhelm Fink Verlag 1980. 371 S. DM 78,–.

Nachdem das in der Geschichtsschreibung der fünfziger Jahre entstandene Bild Ribbentrops als eines „Sklaven“ Hitlers und taktlosen Amateur-Diplomaten bereits vor Jahren erschüttert worden war, liegt nun endlich eine gründliche Studie über den ehemaligen Reichsaußenminister (1938–1945) vor. Der einer Offiziersfamilie entstammende Ribbentrop erwarb in langen Auslandsaufenthalten ausgezeichnete französische und englische Sprachkenntnisse, legte einen beruflichen Weg vom Bauarbeiter zum erfolgreichen Import-Export-Kaufmann zurück und errang im Ersten Weltkrieg den Rang eines Oberleutnants. Politisch dem bürgerlich-nationalen Lager mit einem liberalen Einschlag zugehörig, spielte er eine wichtige Rolle als Vermittler bei den Verhandlungen konservativer Kreise mit den Nationalsozialisten, deren Ergebnis am 30. Januar 1933 die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler war. Als Sonderbeauftragter für Abrüstungsfragen, als erfolgreicher Unterhändler beim Zustandekommen des spektakulären deutsch-englischen Flottenabkommens (1935) und als Botschafter in London (1936/37) diente er dem neuen Regime schon vor seiner Ernennung zum Außenminister in wichtigen Funktionen.

Mit Hitler und dem Nationalsozialismus verband Ribbentrop der Kampf gegen das Versailler System, das Streben nach einer erneuten Hegemonialstellung Deutschlands und die Furcht vor dem Kommunismus. Gleichzeitig aber unterschied er sich in einer Reihe von Punkten deutlich von den Anschauungen seines „Führers“. So sah Ribbentrop z. B. in Frankreich nicht den „Erzfeind“ und prinzipiellen Gegner der deutschen Ostraumpolitik, sondern – in der Nachfolge Stresemanns – den künftigen Partner, mit dem schon deshalb ein Ausgleich gefunden werden mußte, da sonst das erklärte Programm Hitlers undurchführbar wäre: Ein enges deutsch-britisches Verhältnis zur Basis der europäischen Politik und der deutschen Ostexpansion zu machen. Ferner war die Forderung nach Kolonialbesitz, die für Hitler nur als taktisches Mittel zur Erpressung der Westmächte diente, von Ribbentrop, dessen Anschauungen im Wilhelminischen Kaiserreich und im Revisionismus der Weimarer Zeit verwurzelt waren, durchaus ernst gemeint. Außerdem zeigte sein Antikommunismus im Gegensatz zu dem des „Führers“ nur defensiven Charakter und implizierte nicht das Ziel, die UdSSR durch einen antibolschewistischen Kreuzzug zu vernichten. Auch war Ribbentrop, der stets vom Standpunkt der Nützlichkeit aus argumentierte und handelte, frei von dem krankhaften Antisemitismus und dem Rassenwahn des Dogmatikers Hitler. Seine vorurteilsfreie Haltung gegen andere Völker führte u. a. dazu, daß er jahrelang eine enge Bindung an die „gelben“ Japaner suchte. Das fernöstliche Kaiserreich, das ebenso wie Deutschland und Italien eine revisionistische Politik verfolgte, bot sich daher als Partner an, zunächst gegen die UdSSR und später gegen England.

Michalka zeichnet Ribbentrops politische Auffassungen nicht nur im Vergleich zu denen Hitlers nuanciert nach, sondern auch zu den Programmen anderer Machtgruppen, die z. B. durch Hjalmar Schacht, Hermann Göring, Joseph Goebbels und die Beamten des Auswärtigen Amtes vertreten wurden. Diese Gegenüberstellung bildet wohl die beste und prägnanteste Analyse, die dieses Thema jemals erfahren hat.

Worin lag nun der Einfluß, den Ribbentrop auf Hitler und damit auf die deutsche Außenpolitik ausübte? Überzeugend weist Michalka nach, daß verschiedene Versuche zu einem Ausgleich mit Frankreich darauf zurückzuführen sind. Fraglich dagegen ist, ob Ribbentrop wirklich für die in zunehmendem Maße antibritische Politik Hitlers seit

1937/38 verantwortlich zu machen ist. Dem „Führer“ dürfte allmählich auch allein die Einsicht gekommen sein, daß England nicht tatenlos die Vorherrschaft Deutschlands über den gesamten europäischen Kontinent einschließlich einer – als „Schaffung neuen Lebensraumes“ verbrämten – Zerschlagung und Beherrschung des russischen Riesenreiches hinnehmen würde. Die Annäherung Deutschlands an Japan dagegen, die ihre spektakulärsten Höhepunkte im Antikominternpakt (1936) und im Dreimächtepakt (1940) fand, war fast ausschließlich auf die Initiative Ribbentrops zurückzuführen. Das galt auch für den Hitler-Stalin-Pakt vom August 1940, in dem der Außenminister die Krönung seiner Tätigkeit sah. Dieses Abkommen hatte es ermöglichen sollen, Polen zu zerschlagen und die Westmächte zur Neutralität zu zwingen. Bildete jedoch die Annäherung an Moskau für Ribbentrop die Basis einer langfristigen Konzeption im Sinne der Bismarckschen Rußlandpolitik, so war sie für Hitler nur ein kurzfristiges Manöver. Als sich die Hoffnung auf eine Neutralisierung der Westmächte als Illusion erwies und England nicht in die Knie gezwungen werden konnte, suchte Ribbentrop seine Idee mit der Bildung eines gegen die angelsächsischen Seemächte gerichteten deutsch-italienisch-sowjetisch-japanischen Viermächteblockes zu erweitern, dem er nach dem Sieg im Westen 1940 auch noch Frankreich und Spanien hinzuzufügen gedachte. Dieses Konzept, das ohnehin durch die Sonderinteressen der anvisierten Partner kaum zu verwirklichen war, wurde durch Hitlers Entschluß zum Angriff auf die UdSSR endgültig vom Tisch gefegt.

Trotz aller Verdienste kann man Michalkas Studie kein uneingeschränktes Lob erteilen. Zunächst ist zu bemängeln, daß die Untersuchung nicht bis 1945 weitergeführt wurde. Sie endet praktisch mit 1939 und bietet für 1940 nur noch ganz kurze Ausblicke. Die Begründung des Autors, die Jahre 1940/41 seien in der Geschichtsschreibung ausreichend behandelt und die Zeit danach sei „von geringer Bedeutung“, überzeugt nicht. Zur Analyse der nationalsozialistischen Herrschaftsstruktur und der deutschen Außenpolitik dürfte auch die Ära von Ribbentrops „Scheitern“ aufschlußreich sein. Welche Haltung nahm z. B. der Außenminister gegenüber der Idee eines Sonderfriedens mit der UdSSR oder mit den Westmächten ein? Wie nutzte er seine guten Kontakte zu Japan, um auf eine gemeinsame Politik und Kriegführung hinzuwirken? Außerdem dürfte Michalka in seinem Schlußurteil zu weit gehen, die deutsche Außenpolitik sei nicht von Hitler allein diktiert worden, sondern sei pluralistisch geprägt gewesen. Er widerlegt sich in seiner Analyse eigentlich selbst: Ribbentrop besaß – wie viele andere Politiker im NS-Staat auch – zwar ein Vorschlagsrecht, doch entschied der „Führer“ jederzeit monokratisch. Hitler machte sich gelegentlich die Ideen seiner Untergebenen aus taktischen Gründen zu eigen, doch konnte ihn von seinem Endziel, den ideologisch und rassistisch motivierten Krieg gegen den „jüdischen Bolschewismus“, niemand abbringen.

Im Gegensatz zu der von Michalka gezeigten Gründlichkeit steht die vernachlässigte Behandlung der Beziehungen zu Tôkyô, obwohl Japan für Ribbentrop einer der wichtigsten Partner war. Der Autor stützt sich vor allem auf das immerhin schon 20 Jahre alte Werk von Theo SOMMER (*Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935–1940*. Tübingen 1962). Dieser Mangel ist allerdings nicht allein Michalka anzulasten, sondern der deutschen Geschichtsschreibung allgemein, die auf die Verarbeitung japanischer Quellen verzichten zu können glaubt und keine ausreichenden Vorstudien geliefert hat. Ein völliges Fehlurteil besteht z. B. darin, vom „Nichtreagieren“ der Kaiserlichen Regierung auf das deutsch-italienische Bündnisangebot von Anfang 1939 zu sprechen. In Wirklichkeit tagte das Innere Kabinett in Tôkyô über 70mal wegen dieser Angelegenheit und riskierte wegen der inneren Gegensätze seinen Sturz. Daß die Gegenvorschläge die Regierungen der Achsenmächte nur mit Verzögerung und nur bruchstückhaft erreichten, lag

darán, daß sie von den Botschaftern in Rom und Berlin eigenmächtig abgeändert und z. T. gänzlich unterschlagen wurden. Mit japanischen Dokumenten läßt sich der Verlauf fast lückenlos belegen. Dasselbe gilt für die – ab Anfang März 1939 nachzuweisende – Politik Ribbentrops, japanische Diplomaten über die sich anbahnende deutsch-sowjetische Annäherung zu unterrichten. Zunächst wohl nur als Warnung gedacht, um die Bündnisverhandlungen zu beschleunigen, gingen diese – dem Autor unbekannt – Unterredungen in die Agitation zur Bildung eines Kontinentalblocks unter Einschluß der UdSSR über.

Auch Ribbentrops Politik gegenüber den USA wird zu kurz abgehandelt. Zwar weist Michalka bereits für 1937 die Überzeugung Ribbentrops nach, Amerika würde sich letzten Endes wieder auf die Seite Englands stellen, aber die praktischen Konsequenzen, die der Außenminister daraus zog, bleiben unklar und unvollständig. In Wirklichkeit sah er schon Anfang 1939 in dem angestrebten Bündnis mit Japan ein Mittel zur Neutralisierung der USA, das er dann später, im September 1940, mit dem Abschluß des Dreimächtepaktes gefunden zu haben glaubte. Auch das läßt sich ausschließlich mit japanischen Quellen belegen.

Gerhard Krebs (Tôkyô)